

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassen 7, und durch Kolonialisten zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfennige, für 3 Monate 1.05 Mark, für 6 Monate 2.10 Mark. Durch die Post bezogen 3.10 Mark. Frei ins Haus 3.52 Mark. Die Post am Orte 3.94 Mark.

Telephon Redaktion 3141.

Abonnementpreis beträgt für die einjährige Kolonialisten über den Namen 40 Pfennige, für die anderen 40 Pfennige. Doppelhefte unter Zeit 1 Mark. Preis für Arbeitsmarkt, Betriebs- u. Berufsmittel 15 Pfennige. Familien-Nachrichten 20 Pfennige. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 136.

Breslau, Mittwoch, den 14. Juni 1916.

27. Jahrgang.

8 Kilometer vor Czernowitz.

Um den inneren Gürtel von Verdun!

Obwohl der russische Bericht heute ausgeblieben ist, läßt sich der Stand der östlichen Offensive aus dem österreichischen Bericht allein ziemlich genau feststellen: Nur an der südlichsten Spitze der Front wurden weitere Fortschritte gemacht, während sonst an der ganzen Linie bis hinauf zu den Sümpfen der Angrieffen der Russen zum Stehen gekommen zu sein scheint. Es heißt nämlich im amtlichen Wiener Bericht vom russischen Kriegsschauplatz:

Am 12. Juni, südlich von Wozjan, wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Zabadora, Szapatin und Koradental rückte feindliche Kavallerie ein.

Horodenska und Sniatyn liegen an der bulwinisch-galizischen Grenze in der Richtung auf Kolomea, das noch 30—40 Kilometer von den besetzten Orten entfernt ist. Diese Aktion richtet sich also gegen die Südspitze Galiziens bis zur Karpathengrenze gegen Ungarn. Zabadora (Sabagora) dagegen liegt nur 6—9 Kilometer von Czernowitz, jenseits des Pruth, der Hauptstadt der Bukowina entfernt, und es muß bei dem engen Operationsfeld, das die Österreicher hier nicht an der rumänischen Grenze nur haben, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch Czernowitz noch einmal von den Russen besetzt wird bezw. ist. Weiter unterhalb, bei Wozjan, dicht an der rumänischen Grenze, ist es allerdings geglückt, einen Ansturm der Russen auf das südliche Ufer abzuweisen, doch scheinen die Feinde augenblicklich ihre Hauptkraft auf diesen rumänischen Winkel zu richten, an dem sie übrigens die Grenzverletzung gegen Rumänien gemacht haben. Auf der ganzen übrigen Angriffsfront, besonders aber im Norden, unterhalb der Sümpfe, wo es den Russen gelungen war, Dubno und Lajst zu nehmen, ist der Angriff nach dem österreichischen Bericht nunmehr aufgehalten. Es heißt darüber:

Bei Barlanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße.

Nordwestlich von Zarnopol haben unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe.

Bei Szapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt.

Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück.

In Wolhynien hat feindliche Kavallerie das Gebiet von Korozha erreicht; es herrscht zum größten Teil Ruhe.

Bei Sokal am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor; er wurde geworfen.

Auch bei Kollit sind alle Uebergangsbereiche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen liegt auf 2000.

Auf einer guten Karte kann man dieses Ortsverzeichnis von Süden nach Norden verfolgen, es beginnt am Einfluß der Strypa in den Dniester, geht an der Strypa aufwärts bis in die Gegend westlich Zarnopol und überschreitet zwischen Österreichisch-Dubno und russisch-Dubno die Grenze, um dann westlich Lajst (bei Lorzyn) vorüberzuziehen und sich nach Sokal-Kollit südlich der Kollitinsümpfe zu wenden. Hier sind die Russen nach dem österreichischen Bericht überall aufgehalten, nur westlich Zarnopol stehen die Truppen noch ohne Unterlaß im Kampfe. Der ungarische Major Guerber schreibt im „Pester Lloyd“, es würde angeht, des russischen Riefenaufgebots verwunderlich sein, wenn es der Uebermacht nicht da und dort gelang, gegen die den ganzen Stoß allein parierenden und ganz unverhältnismäßig schwächeren österreichisch-ungarischen Verteidiger auch Erfolge zu erzielen. Der Wert und die Tragweite des von den Russen bei Lajst erreichten Erfolges bleiben fraglich, als es den Angreifern nicht glückt, auch bei Kollit und nördlich davon die Verteidiger entsprechend weit zurückzudrängen. Nun unternahmen die Russen wohl am Sonnabend und Sonntag starke Versuche, sowohl in der Gegend von Kullawce (nordöstlich von Kollit) als auch bei Kollit selbst, den Styr zu überschreiten, sie wurden jedoch zurückgewiesen.

Der von den Russen erzielte Bodengewinn, welcher die bisherige Front dieser schon mehr als zehntägigen Angriffskampfe darstellt, verteilt sich auf die Räume bei Lajst, bei Buczac und auf die Nordostecke der Bukowina. Diese drei Räume sind von einander getrennt. Zwischen ihnen befinden sich ausgebeugte Abschnitte, in denen die Angriffe für die Russen völlig fruchtlos blieben. Ihr Erfolg ist mithin kein einheitlicher, es fehlt ihm der gefühlte Zusammenhang. Aus diesem Grunde können von den Russen bisher unter schwersten Opfern errungenen Vorteilen eine ernstlichere, größere Entschlossenheit vorbereitende Vorbereitung noch durchaus nicht zugeprochen werden, und sie seien alle nicht von einer

derartigen Größe, daß durch sie die Kriegslage, wie sie vor der Offensive bestand, eine strategisch einschneidende Veränderung erfahren könne.

Der „Lokalameiger“ sagt mit Bezug auf die militärische Lage im Osten: Der russische Vorstoß in Galizien, dessen Erfolge nicht abzusehen sind, wenn sie auch nicht den Umfang einnehmen dürften, den die Russen die Welt glauben machen möchten, haben natürlich auf unserer Seite wie auf derjenigen unserer Verbündeten zu Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir vertrauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es gut sein, sich durch die amtlichen Berichte nicht weiter einschüchtern zu lassen.

Was die Lage an den deutschen Fronten betrifft, so hat im Osten auf unserer Stellung nördlich von Baranowitsche starkes russisches Artilleriefeuer gelegen, das sich bis zum Trommelfeuer steigerte, ohne jedoch der Vorläufer von Infanterieangriffen zu sein. Die Zusammenstöße mit deutschen Truppen sind den Russen bisher schon abel bekommen. Die Zahl der von ihnen gefangenen Deutschen kann nur gering sein. Die Russen suchen natürlich das Gegenteil vorzutäuschen, indem sie durch ihre Berichte die Annahme nahelegen, daß sie neben vielen Österreichern auch zahlreiche Deutsche zu Gefangenen gemacht hätten. Das sind aber nichts mehr als bekannte Klagen. Im übrigen darf man nach dem „Lokalameiger“ glauben, daß der Angriff jetzt schon zu einem gewissen Stillstand gekommen ist.

Ein im Kriegspressequartier weilender Kriegsbericht-erzähler des „Tag“ meldet folgende Einzelheiten: Die russische Artillerie verfügt anscheinend über sehr viel Munition, und demgemäß unterhält sie ein beispielloses starkes Feuer. Das Terrain begünstigt insofern die russischen Aktionen, als sie bei der jetzt herrschenden Trockenheit mit ihrem schweren Geschützmaterial auch dort durchkommen, wo sonst eine Verschiebung der schweren Artillerie unmöglich war. Die Russen verbreiten in ihren Berichten, daß wir bis jetzt mehr als hunderttausend Mann (allein an Gefangenen) verloren hätten. Es ist nicht zu leugnen, daß wir bei den großen Kämpfen, die schon seit Tagen in der ganzen russischen Front toben, auch Verluste an Mann und Material hatten. Jedoch haben unsere Verluste nicht die normale Grenze überschritten. Die Russen setzen unsere Verluste anscheinend nach dem Maßstab ihrer eigenen Verluste an, die außergewöhnlich groß sind, was die Russen selbst zugeben. Es ist auch erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß unser östlicher Feind um jeden Preis Erfolge haben will und demgemäß mit Menschenmaterial nicht geipart wird. Die Leichenfelder vor unseren Stellungen beweisen, daß die russischen Kommandanten entsprechend ihren Instruktionen ein Regiment nach dem andern ins Verderben jagten.

In einem Berliner Artikel heißt es zusammenfassend: „Der übermächtige russische Ansturm gegen die österreichischen Linien ist nach dem Eingreifen deutscher Kräfte zum Stehen gekommen.“ Diese Wendung wird sich in den folgenden Tagen noch mehr bewahrheiten als bisher.

Der innere Gürtel von Verdun!

Vorüber unser eigener Heeresbericht noch nicht spricht, das kündigt — ähnlich wie beim Kampf um das Fort Bang — der französische Tagesbericht schon an: Die deutsche Belagerungsbatterie ist drauf und dran, den inneren Fortsgürtel von Verdun anzuschneiden! Am Montag vormittag meldet General Joffre Artilleriekampf nördlich von Souville und Tavanue, das sind die zwei Forts des inneren Festungsringes von Verdun, die dem Fort Bang am nächsten liegen, unter dem Fort Tavanue führt der Tunnel der Bahn Verdun—Mos hindurch, die hier aus der Grotte de Vaux in die Mosere hinaustritt. Nachmittags wird berichtet, daß schon die ersten Infanterieangriffe auf die vorgelagerten Werke von Tylamont stattgefunden haben und es wird die Beschädigung der zweiten Linie zwischen Souville und Tavanue ausdrücklich hervorgehoben. Unsere Truppen lassen also den Verteidigern keine Zeit zum Atemholen und es klingt demgemäß glaubhaft, daß sich die Besatzungen Frankreichs um Verdun häufen.

Batrouillenflöße vor Saloniki.

Saloniki, 12. Juni. (Agence France Press.) Einige Schwere Batrouillen flößen auf dem rechten Wardsauer. Nach den Berichten, die vom Hauptquartier nach Saloniki und von den griechischen Kommandanten von Souda in der Richtung Drama und Kavala fort.

Salandra—Voselli.

Für die Beurteilung politischer Vorgänge im Inland wie im Ausland gibt es heute nur noch einen leitenden Gesichtspunkt. Man fragt sich, was sie für den Frieden der Welt bedeuten. Wenn man aber diese Frage im Zusammenhang mit der italienischen Regierungskrise stellt, dann lautet die Antwort mit erdrückender Einfachheit: Nichts! In Frankreich und England, in Italien und Russland, in Deutschland und in Oesterreich haben wir in den letzten zwei Jahren Minister kommen und gehen gesehen, der Krieg aber ist geblieben. Salandra ist einer Mehrheit unterlegen, in der die Kriegspartei den Ausschlag gibt, er ist gestürzt, weil sich der Unwille über die Mieberlage in Südtirol mit der sozialistischen Kriegsgegnerschaft zu einer Art explosivem Gemisch verband, und nun wird einer gesucht, der es besser macht, d. h. nicht etwa einer, der Frieden schließt, sondern einer, der besser und schneller Krieg führt. Darum bleibt auch das Urteil der deutschen Presse über die Ereignisse in Italien ruhig und zurückhaltend.

Rom, 13. Juni. Agenzia Stefani. Voselli hat heute morgen die Schritte zur Bildung des Kabinetts unternommen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Aussprache der Lage zu sich berief. Voselli ist ein 78 Jahre alter Herr, also ein Verlegenheitskandidat.

Rom, 13. Juni. Die Mütter ganz Italiens belonen erneut, der Sturz Salandras bedeute keineswegs den Wunsch der Kammer und dem Lande einen Separatfrieden zu schließen, sondern hierin liege der Ausdruck des Willens, den Krieg mit Entschiedenheit weiter zu führen. — Vorläufig vernünftigen!

Vera, 13. Juni. Mailänder Blättermeldungen zufolge kam es in der gestrigen Kammer Sitzung, die eigentlich nur für die Mitteilung der Demission des Kabinetts bestimmt war, zu äußerst feindschaftlichen Zwischenfällen. Zurati greift die Regierung wegen der Richtungsänderung der Raumfragen in Mailand 1915 an, wobei der Pöbel sich an dem Privatvermögen von deutschen, österreichischen, selbst Schweizer Bürgern vergreift hat. Wir hoffen, schloß Zurati wörtlich, daß solche Gewalttätigkeiten, wie sie die Regierung damals in Mailand gestiftet hat, nicht mehr vorkommen. Bei diesen Worten sprang Salandra erregt auf und schrie Zurati ins Gesicht: „Das ist eine Lüge und eine Gemeinheit!“ Hierauf entstand ein allgemeiner großer Tumult. Die verschiedenen Gruppen riefen einander die heftigsten Beleidigungen zu. Die Sozialisten insbesondere warnten sich gegen Salandra. Der alte Präsident Marcora war nicht imstande, den wüsten Sturm zu überdönen. Salandra wiederholte immer erregter die obigen Worte. Die Sozialisten antworteten mit anderen Anschuldigungen und Beleidigungen. Schließlich ergriff Salandra sein Portefeuille und verließ seinen Platz, während die Sozialisten weiter lärmten. Am Ausgang des Saales war Salandra das Portefeuille empört auf einen kleinen Tisch, während Abgeordnete ihn umringelten und ihn zu beruhigen suchten, worauf Salandra den Saal verließ. — Er zog mit einer Komodie ab!

Mailand, 13. Juni. In Mailand fanden am Sonntag Kundgebungen der Kriegspartei statt, die unbedingt ein Kabinett Visjola verlangen. Die Redner richteten offene Drohungen an den König, falls er nicht ein entschlossen kriegsfreudiges Ministerium bilde oder gar gestatte, daß die Sozialistische Partei auf das neue Ministerium Einfluss gewinne. Im ganzen Lande trafen Fasci (Revolutionären, richtiger Spitzbuben-Klubs) Anstalten für einen Aufstand, falls das neue Kabinett offen oder verdeckt friedensfreundlich sein werde. Was man seitens der Trianga-Parteien in diesen Tagen zu hören und zu sehen bekommt, klingt wie eine direkte Aufforderung zum Sturz der Monarchie, wenn diese sich schwach erweisen sollte. Stolliti wird der einzige der früheren Ministerpräsidenten sein, den der König nicht über die Lösung der Krise befragen wird.

Die parlamentarische Sozialistenpartei veröffentlicht, ohne das Verbot eingeschritten wäre, einen scharfen Aufruf an das Land, in dem geheißen wird, daß Italien im Dienste fremder Interessen und wegen der Blindnisse mit Eroberungsfüchtigen sich ruinere.

Die italienischen Sozialisten, die den Sturz Salandras mit herbeiführen helfen, handeln nur folgerichtig, wenn sie dem Ministerpräsidenten, der ohne Not Italien in den Krieg gerissen hat und der jede Bereitschaft zum Frieden verweigert, ihr Vertrauen verweigern. Mit der Hoffman, durch den Regierungskrieg dem Frieden näher zu kommen, werden wohl auch sie sich nicht getragen haben. Sie konnten sich aber sagen, daß man mit einem Ministerwechsel höchstens aus dem Regen in die Traufe kommen würde, und darum konnten sie Salandra ruhig lassen. Sie waren in die angenehme Lage, von verabschiedeter Opposition weichen und die Kriegskredite abzuholen zu können, denn ihr Land war von keinem feindlichen Überfall bedroht, es brauchte nicht gegen eine gemeinsame feindliche Macht zu kämpfen, wenn man es nicht mit Vorbedacht darauf anlegte. Das heißt aber die italienische Regierung setzen: mit Vorbedacht und ohne

Friedensgerüchte und ihre Unwahrscheinlichkeit.

Kopenhagen, 13. Juni. Nicht geringe Ueberraschung ist hier in politischen Kreisen eine Erwähnung, die laut telegraphischer Meldung aus London der „Economist“ bringt. Das Blatt behauptet nämlich, Kitchener's verhängnisvolle Fahrt auf der „Hamphire“, die zu seinem Tode geführt hat, sei keinem anderen Zweck gewidmet gewesen als dem Friedensverhandlungen zu besprechen und einzuleiten. (?) Das Blatt beruht im übrigen diese Feststellung, um daran sehr warmherzige Ausführungen für einen baldigen Frieden zu knüpfen.

Paris, 13. Juni. Von der Schweiz aus war vor kurzem eine Meldung verbreitet worden, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten, die Königin der Niederlande, der König von Spanien und die europäischen Nordstaaten, also Dänemark, Schweden und Norwegen, sich zur Zeit bereit säubten, die Unterhandlungen über eine gemeinsame Friedensaktion einzuleiten. In dieser Meldung nimmt die bährische Regierung feste Stellung. Sie ermächtigt die Schweizerische Telegraphen-Information, zu erklären, daß ihr von den in der Meldung behaupteten Tatsachen vorläufig nichts bekannt sei.

Ein neues Attentatsgerücht.

Briss, 13. Juni. Der „Königlichen Volkszeitung“ geht folgender Drahtbericht aus dem Haag zu: Durch Reisende, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lord George, der englische Minister für die Herstellung von Munition, in letzter Zeit mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So wurden in den Moorlands Works, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferung auszuführen haben, heftige Demonstrationen unter den Arbeitern wahrgenommen, deren Bekanntheit die englische Regierung mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern sucht. In Slough, wo sich eine Munitionsfabrik desselben Konzerns befindet, scheint sogar ein Attentat gegen das englische Königspaar versucht worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur zu kommen. Am 13. Mai hat das Königspaar der Fabrik, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, einen Besuch abgestattet, als aus unentdeckten Gründen in nächster Nähe eine Handgranate explodierte. Der Schwefelretort des Königs, Lord Stamfordham, wurde verletzt.

Man wird sich erinnern, daß erst kürzlich das Gerücht von einem Attentat auf den Jaren keinerlei Beachtung erfahren hat. Man muß also diesen Geschichten mit Mißtrauen gegerübersehen.

Türkische Siegesbeute.

Konstantinopel, 13. Juni. Kriegsminister Enver Pascha wurde gestern nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen, bei der er die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude von Kut el Amara gehisst hat, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangen genommen worden sind, vorlegte. Der Sultan war lebhaft begeistert und hat die Aufbewahrung der Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Topkapu angeordnet. Er entließ Enver Pascha äußerst zufrieden.

Bergeltungsmaßnahmen zwischen Deutschland und Frankreich.

Paris, 13. Juni. (M. T. S.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Deutsche und französische Justiz.“

Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcasse und Leutnant Perce, wurden vor kurzem wegen Verharmlosung kriegsgerichtlich zu einem und anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Krankheit vorschützten. Dem deutschen Vorposten, der sie zum Appell abholen sollte, leisteten sie tödlichen Widerstand. Leutnant Perce ließ sich außerdem zu Schwupsworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gesprochen und nach eingehender Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt. Trotzdem es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelt, ließ die französische Regierung, ohne daß sie einen Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzufechten, als Bergeltungsmaßregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung wurde durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgefängnis übergeführt, in dem sie solange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere in ein Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind.

Gleichzeitig beantragte die deutsche Regierung ein Recht zu verhängendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Geler ergangen war, mit einer Bergeltungsmaßregel. Geler arbeitete beim Vornarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, in dem Zivilisten (Arbeitskräfte) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trat nach den Willkürregeln nicht er die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte. In seinem Tagebuche erwähnte Geler die Angliederung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwerer erkrankte in französische Gefangenschaft. Der Lazarettverwalter führte in einem Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung, das mit Verurteilung Geler zur Deportation und zwanzig Jahren Zuchthaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung umfassendes Entlastungsmaterial für Geler, das keine Schuldhaftigkeit außer Zweifel stellte, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthält. Geler befreit sich im Militärgericht in Vignon und wird als gemeiner Sträfling behandelt. Er liegt in demselben Schloß mit den anderen Inhaftierten und hat täglich zehn Stunden lang Maten und Arbeit zu leisten. Eine geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die deutsche Oberverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärgefängnissen übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie Geler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziersgefangenenlager verbracht worden ist.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl von kriegsgefangenen Offizieren hat, wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien vielfachen Wider entgegensehen, bemerkt dazu das amtliche Blatt.

Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Wash., 13. Juni. Das Ausschreiben Roosevelt als Präsidentschaftskandidat hat in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervorgerufen, welcher offenen Ausdruck zu geben, die Wähler sich nicht können. Roosevelt's enttäuschende Haltung läßt ihn als unzulässigen Kandidaten angesehen erscheinen, während Hughes als besserer Kandidat für den verschiedenen Abstammungen Kandidat gilt. Roosevelt's Wahl gegen die Abstammung der amerikanischen Präsidentschaftswahl.

Handes fest, daß dieser Vetter weder hier noch dort die sich verplücht habe. Das Blatt hebt in einer allgemeinen Betrachtung als bemerkenswerte Beobachtung hervor, daß der europäische Krieg, das soll heißen die Sache der Allierten, obwohl die höchsten Grundzüge des internationalen Lebens auf dem Spiele ständen, auf das politische Leben der Vereinigten Staaten einen viel geringeren Einfluß ausübte, als man anzunehmen versucht war.

Meine Kriegsnaechrichten.

Strasens Handelsleben. In Besetzung Lord Kitchener's befand sich, wie verschiedene Blätter berichten, auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Bickers u. Parkes, die mit der russischen Regierung über Abgabeforderungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Die Geschäftsmacher in Frankreich. Der französische Senat beschloß nach Pariser Telegrammen eine neue Kriegskasse von 50 Prozent für alle Kriegsverdienste über 5000 Francs. Die Kammer beschäftigt sich mit dem Plane einer staatlichen Monopolisierung der gesamten Munitionsfabrikation. Während der Debatte hierüber wurden aufsehenerregende Enthüllungen gemacht über die skandalöse Art, in der die Munitionsfabrikanten die Zwangslage des Staats ausnützen, um mehrfache Verdienste zu erzielen. Einzelne Firmen mit einem Aktienkapital von acht Millionen erzielten einen Jahresverdienst von 18 Millionen.

Wägrate in Rumänien. Das „Bularester Tageblatt“ vom 2. Juni schreibt: Aus den bisher aus den verschiedenen Gegenden des Landes eingetroffenen Berichten ergibt sich, daß die künftige Weizenernte infolge der starken anhaltenden Regenfälle um wenigstens 30 v. S. geringer als jene des Vorjahres sein wird.

Rückwanderer aus Indien. Am 15., 17. und 19. d. Mts. werden voraussichtlich 141 deutsche Rückwanderer aus Indien, die mit dem Dampfer „Golconda“ nach England gekommen waren, in Gruppen von etwa 35 Personen in Blistingen eintreffen und sofort nach Boch weiter geleitet werden.

Die englischen Verlustlisten vom 8. und 9. Juni enthalten die Namen von 167 Offizieren und 1614 Mann; ferner die Namen von 178 Mann von der Flotte. Die Verlustlisten vom 10. d. Mts. enthalten die Namen von 76 Offizieren und 1060 Mann.

Die 553. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Pionier-Regimenter; Nr. 47, 51, 62, 63, 129, 154, 155, 157; Reserve: Nr. 28, 31, 228, 229, 273; Landwehr: Nr. 51. — Feld-Artillerie: Nr. 41. Reserve Nr. 17. — Fuß-Artillerie: 1. Landwehr-Batallion Nr. 6. — Pionier: I Nr. 5. — Train: Fußpart-Kolonnen Nr. 6 des 5. Armeekorps. — Sanitäts-Kolonnen Nr. 11 des 6. Armeekorps.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Spandauerstraße 7, sowie im Reichsanzeiger, Unter den Eichen 17, eingesehen werden.

Grundsätzliche und opportunistische Politik.

Man schreibt uns aus Berlin:

In seinen Ausgaben vom 10. und 11. Juni gibt der „Vorwärts“ einen beachtenswerten Rückblick auf die letzte Reichstagsstagung, in dem die Ursachen und die Wirkungen der Fraktionspaltung näher dargelegt werden. Bei der Stellung der „Vorwärts“-Reaktion ist es selbstverständlich, daß der Rückblick auf eine Rechtfertigung der „Arbeitsgemeinschaft“ hinausläuft. Bemerkenswert aber ist dabei, daß der „Vorwärts“ der neuen Fraktion eine gewisse erhebliche Wirkung auf die eigentliche Fraktion zuschreibt, die in seiner Kritik viel glimpflicher davorkommt als zuvor. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion wirklich eine Folge der Abspaltung ist, es genügt festzustellen, daß der Boden für ruhige, in parteiöffentlichem Ton gehaltene Auseinandersetzungen wiedergegeben zu sein scheint; er ist immer sofort wieder vorhanden, wenn gebührende Entstellungen vermieden und sachlich begründete Ueberzeugungen vorgebracht werden.

Die Meinung im „Vorwärts“ geht dahin — und das ist das Neue an seinen Darlegungen —, daß der Grund der Trennung weniger in der Frage der Kreditbewilligung als in dem alten Gegensatz zwischen „grundsätzlicher und opportunistischer“ Politik zu suchen ist. Er schreibt:

Die Reaktionsführer der alten Fraktion (sahen immerfort kämpfend die Frage nach der Richtung der Abstimmung vom 4. August und die grundsätzliche Stellung zur Landesverteidigung in den Vordergrund der Parteibesprechungen und machen diese beiden Punkte auch zur Grundlage ihres Auftretens im Reichstag. In Wahrheit aber handelt es sich längst nicht mehr um diese beiden Fragen. Es handelt sich vielmehr um das Verlassen der nach dem Programm der Partei und den Beschüssen ihrer Parteitage und der internationalen Kongresse orientierten grundsätzlichen Politik der Partei und um das Beitreten eines Weges, der zu einer rein opportunistischen Anpassung an die innere und äußere Politik des Imperialismus führt. Aus der Not haben die Reaktionsführer eine Lösung gemacht, was als Notverhandlung eine geschichtliche Episode hätte bleiben können, haben sie zum Ausgangspunkt einer neuen Orientierung der sozialdemokratischen Politik und besonders der parlamentarischen Taktik im Reichstag gemacht. Dadurch erst sind die Gegensätze in der Partei verschärft und auf die Spitze getrieben worden, dadurch auch ist letzten Endes die Fraktionspaltung veranlaßt worden. Es ist deshalb selbstverständlich, daß der Gegensatz in der parlamentarischen Arbeit der beiden Fraktionen hervortritt als der Gegensatz zwischen grundsätzlicher und opportunistischer Politik.

Man sieht, wie rasch in unserer Zeit die Wälder wechseln und wie beschleunigt unsere wiederholte Mahnung war, auf Schlogweris des Tages keine dauernden Abhängigkeitsverträge zu stellen.

Der Kriegsausbruch hatte das Aushalten der Partei gegenläufige grundlich umgeschaltet. Rechter Hand, unter dem, alles verkauft. Alle Kämpfer des sogenannten Substantialis traten mit der Leidenschaft einer neuen, neuen Grundsätze für die Landesverteidigung ein und dann bedacht in den schärfsten Gegensatz zu den anerkennenden Wortführern des sogenannten „Pragmatismus“, die mit beiden Füßen auf die andere Seite übergesprungen. Man braucht nur die Namen Gauer und Dreyfus, Gaurig und Gauer, Gauer, Gauer und Gauer zu nennen, um sich den großen Unterschied zwischen dem „Pragmatismus“ und dem „Grundsätzlichen“ zu vergegenwärtigen.

Jetzt aber kommt der „Vorwärts“ und erklärt: Um die Politik des 4. August, um die grundsätzliche Stellung zur Landesverteidigung handelt es sich gar nicht mehr. Er jankt sich um den alten Gegensatz zwischen grundsätzlicher und opportunistischer Politik.

Damit teilt eine neue vollständige Verschiebung des Kampffeldes ein. Ob alle Anhänger der Arbeitsgemeinschaft und der Fraktionsminderheit gewillt sind, dem „Vorwärts“ auf der Bahn jener Politik zu folgen, die für er die allein „grundsätzliche“ hält, mag dahingestellt bleiben. Die Zeit wird es lehren. Daß aber die alte Fraktion nicht daran denkt, ihre Politik nach den Grundlinien einer vor dem Kriege vorhanden gewesenem Richtung, „opportunistisch“ zu orientieren, steht fest und ist wohl durch den Verlauf der letzten Reichstagsstagung ausreichend bewiesen worden.

Es ist nie im richtig verstandenen Sinn des Wortes grundsätzliche Politik gewesen, gegebene Tatsachen zu übersehen. Tatsache ist, daß Deutschland seit bald zwei Jahren im Krieg gegen eine ungeheure Uebermacht steht, die sich noch immer nicht geneigt zeigt, Frieden zu schließen. Tatsache ist, daß sich die auswärtige Regierungspolitik in scharfem Gegensatz zu gewissen nationalen Strömungen befindet. Tatsache ist ferner, daß unter den Vorlagen, die zur Verschiebung gelangten, einige wenige — Kriegsgewinnsteuer, Verleumdungsgesetz, Kapitalabfindungsgesetz — mindestens mit dem sozialdemokratischen Programm nicht vereinbar waren.

Auf der anderen Seite ist es Tatsache, daß durch die unzureichenden Maßregeln auf dem Gebiete der Ernährung, durch die neuen indirekten Steuern, durch die Handhabung der Zensur und des Belagerungszustandes, durch das Ausbleiben der versprochenen freibeitlichen Reformen eine tiefgehende Unzufriedenheit auch bei jenen entstanden ist, die die bittere Notwendigkeit der fortgesetzten Landesverteidigung anerkennen.

Diesen Tatsachen hat die sozialdemokratische Fraktion Rechnung getragen und zu ihnen hat sie nach Maßgabe des Parteigrundsätze Stellung genommen. Sie hat die Kredite und die annehmbaren Vorlagen angenommen, sie hat die innere Politik der Regierung mit größter Schärfe kritisiert, sie hat die indirekten Steuern und das mit ihnen verbundene Budget abgelehnt.

Ob sie dabei in allen Einzelheiten richtig gehandelt hat, ist eine Frage von minderen Belang, aus Meinungsverschiedenheiten darüber wird sich zum mindesten ein Grund zur Parteipaltung nicht herleiten lassen. Die Meinung des „Vorwärts“ aber, durch den Kriegsausbruch hätte eine alte von ihm bekämpfte Richtung in der Fraktion das Wort in die Hand bekommen, ist ganz unrichtig. Denn die alten Richtungsablenken sind durch den Krieg einfach in Fegen gerissen worden. Sie haben heute ungefähr soviel und so wenig Sinn wie Bessentum oder bayrischer Partikularismus nach der Art des seligen Egl. Die paar Beute von rechts und links mit eingerosteten Gehirnen, die ständig darauf lauern, ob der Krieg dem „Reaktionismus“ oder dem „Radikalismus“ den Sieg bringen wird, sind beinahe schon tomische Figuren geworden.

Daß es solche Leute gibt — rechts und links — soll gar nicht geleugnet werden. Ihr Konservatismus wird aber keine Gefahr für die Gesundheit der Arbeiterbewegung werden, die mit hellen Augen das Große, Neue in Weltkriegsweltenern heraufkommen sieht. Da ist das Ziel, darnun muß gekämpft werden? Wer will aber heute die Methoden des Kampfes genau für alle Zeit bestimmen, heute, wo noch alles im Fluss ist? Die Partei hat es freiz abgelehnt, ihre Taktik auf unbestimmte Zeit hinaus festzusetzen, dies setzt in um, was uns die Zukunft soziale Rätsel aufgibt, wäre vollendeter Unfug. Sie kann nur gegebene Tatsachen ausnutzen, um werben die Tatsachen nach ihren eigenen Grundsätzen zu gestalten. Das aber hat die sozialdemokratische Fraktion nach bestem Wissen und Gewissen und, wie wir glauben, ohne erhebliche Fehler getan.

Gewerkschaftliches.

Verbandstag der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder).

Der Verbandstag der Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder) trat Montag abend in dem in der Greifswalder Straße zu Berlin belegenen Verbandshaus zur Vorkonferenz zusammen. Es waren bisher 42 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Der Vorsitzende des Zentralrats, Reichsbauarbeiter Gustav Hartmann-Berlin bemerkte in der Eröffnungsrede: Die gesamten öffentlichen Vorgänge haben es erforderlich gemacht, trotz des Krieges und obwohl viele Mitglieder der Deutschen Gewerkschaften im Felde stehen, den Verbandstag einzuberufen.

Nach Prüfung der Mandate wurde auf die Tagesordnung gesetzt:

1. Die Frauenarbeit in und nach dem Kriege, und zwar a) in der Industrie, b) in der Heimarbeit;
2. Stellungnahme zu sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen;
3. Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung der Gewerkschaften. Im weiteren: Anträge zur Verbandsorganisation.

Barnholdt-Ullrich beantragte, auf die Tagesordnung noch zu setzen: Welche Lehren agitatorischer und organisatorischer Art werden die Gewerkschaften aus den Vorgängen in der Arbeiterbewegung nach dem Kriege ziehen? Der Begründung führte Barnholdt an: Die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften machen es den Deutschen Gewerkschaften zur Pflicht, dazu Stellung zu nehmen und zu erwägen, welche Lehren für sie in agitatorischer und organisatorischer Beziehung zu ziehen seien. Er beantragte deshalb, seinem Antrag zugunsten, einen Abgesandten mit dem Auftrag zu betrauen und während der Erörterung dieses Themas die Öffentlichkeit auszusperren. Die Gewerkschaften haben der Regierung nicht zu verheimlichen. Es sei aber nicht möglich, daß für die ganze weitere Entwicklung der Gewerkschaften ein allgemein wichtiges Thema in voller Öffentlichkeit zu werden. Der Antrag fand einstimmige Zustimmung. Es wurde beschlossen, den Antrag Barnholdt mit der Frage der Verbandsorganisation zu betrauen. Barnholdt als Vorkonferenzmitglied zu ernennen und bei diesem Thema die Öffentlichkeit auszuschließen, jedoch Verhandlungsmittler zuzulassen.

Es wurde beschlossen, den Antrag Barnholdt mit der Frage der Verbandsorganisation zu betrauen. Barnholdt als Vorkonferenzmitglied zu ernennen und bei diesem Thema die Öffentlichkeit auszuschließen, jedoch Verhandlungsmittler zuzulassen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juni.

Breslauer Steuern im Jahre 1916.

Der Magistrat teilt im Gemeindeblatt mit, daß der Bezirksausschuß und der Oberpräsident den Steuerbeschlüssen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zugestimmt haben. Es sind 1916 22 033 000 Mark Steuern nötig, die erhoben werden

- a) als Gemeindegrundsteuer 3,70 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke, entsprechend 190,88 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer,
b) 200 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer,
c) 213 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer.

Als Kanalgebühr werden 0,849 Pfg. für 1 Mark Gebäudesteuerermehrwert erhoben.

Die Steuerbriefe für 1916 sind zum Teil schon ausgetragen. Hierbei ist wiederholt darauf hinzuweisen, daß Kriegsteilnehmer mit einem jährlichen Einkommen unter 3000 Mark nicht zur Staatseinkommensteuer herangezogen werden und in Breslau auch nicht zur Gemeindeeinkommensteuer. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Frauen dieser Kriegsteilnehmer keine Steuerbriefe über Staats- und Gemeindeeinkommensteuer ins Haus erhalten. Wo es doch geschieht, müssen sie sofort zurückgeschickt werden.

Die Fleischkarte in den Gastwirtschaften.

In der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung ist am vorigen Donnerstag vom Bürgermeister gesagt worden, es sei nicht gut möglich, die Fleischkarte auch in den Gast- und Speisewirtschaften einzuführen. Und bürgerliche Stadtverordnete haben ihm zugestimmt, während die sozialdemokratischen Stadtverordneten auf andere Städte hinwiesen, wo die Fleischkarte mit Recht ebenso für die Gastwirtschaften besteht, wie für jeden Privathaushalt.

Es ist auch gar nicht einzusehen, warum gerade in den Gast- und Speisewirtschaften die Fleischkarte nicht regieren soll, wenn es sonst nötig ist, dem kleinsten Haushalt und jedem Bürger seine Fleischmenge vorzuschreiben. Die Fleischkarte, die halt macht vor den Gastwirtschaften, ist eine halbe Maßregel. In diesem Sinne äußert sich auch der halbamtliche Nachrichtendienst für Ernährungsfragen; wir lesen in seiner Nummer 172 vom 13. Juni:

Die Zuteilung von Lebensmitteln für die Verwendung im Haushalt, wie sie das auf Karten aufgebaute Rationierungssystem anstrebt, wird in ihren Grundzügen durchbrochen, wenn die Möglichkeit besteht, fertige Speisen in Gasthäusern oder Gastwirtschaften oder aus den Einrichtungen für Massenversorgung ohne Inanspruchnahme der Rationierungen zu beziehen.

Da nun einmal der Grundgedanke unserer Ernährungsverwaltung auf Einrichtung mit den vorhandenen Beständen und Entnemengen abzielt und infolgedessen das Gebot der Sparlichkeit und Einschränkung die Grundlage bleibt, von der ausgegangen werden muß, so muß letzterer Weise auch in erster Linie jede Möglichkeit beseitigt werden, die dem Sparangebotsgedanken und damit der einheitlichen Rationierung entgegensteht.

Nur die hauptsächlichsten Nahrungsmittel können rationiert werden. Aber bei diesen muß jeder Verbrauch auf die Ration auch in Anrechnung kommen. Wenn daher die Gemeinden in immer größerem Umfange zur Massenversorgung übergehen, müssen auch Einrichtungen getroffen werden, durch die beim Bezug von Speisen die Rationen entsprechend gekürzt werden können.

Es wird Aufgabe der Gemeinden sein, mit den fortschreitenden Einrichtungen auch Grundzüge festzulegen, durch die die notwendige Gleichmäßigkeit in der Verteilung nicht gestört wird.

Also mit anderen Worten: die Fleischkarte auch für die Gast- und Speisewirtschaften. Wer zu Hause ein Stückchen Fleisch ist oder im Gasthause, jedem muß es gleichmäßig anzurechnen werden auf seiner Fleischkarte. Die breite Masse der Breslauer Bevölkerung erwartet vom Magistrat, daß er sich so entscheiden und die Fleischversorgung regeln wird.

Eine Schokoladen-Verordnung.

Das Reichsgesetzblatt wird folgende Bekanntmachungen veröffentlichen:

1. Auf Grund der Verordnungen des Bundesrats über Kaffee, Tee und Kakao vom 11. November 1915 und 4. April 1916 wird bestimmt:

§ 1. Wer Schokolade, auch gebrannt, oder geröstet, Kakao-Masse, Kakao-Butter, Kakao-Preßkuchen, Kakao-Schrot, Kakao-Pulver, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen (z. B. Vanillakakao, Vananenkakao, Nährkakao aller Art usw.), Schokoladenmasse (auch Lieberjugsmasse), Schokoladen aller Art mit Beigabe des 13. Juni 1916 für eigene oder fremde Rechnung in Gewährung hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Art und Eigentümern, unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes der Kriegskakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg 1, Mönckebergstraße 31, bis zum 13. Juni 1916 durch eingeschriebenen Brief anzugeben.

Qualitätsunterschiede sind nicht zu berücksichtigen. Alle Mengen derselben Warengattung sind zusammenzufassen und in einer Ziffer anzugeben.

Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 13. Juni 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erhalten.

Die Angezeigten erklären sich nicht auf Mengen, die 1. im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltung, oder der Marineverwaltung stehen; 2. insgesamt weniger als 25 Kilogramm von jeder der angegebenen Warengattungen betragen.

§ 2. Die vorstehenden bezeichneten Waren dürfen nur von den Fabriken der deutschen Kakao- und Schokoladen-Industrie oder von Firmen oder Personen, soweit sie von der Kriegskakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg dazu ermächtigt worden sind, oder von Kleinhändlern abgesetzt werden.

Von dem Verkäufer ist über alle Verkäufe nach Menge und Verkaufspreis genau Buch zu führen; die Unterlagen darüber sind der Kriegskakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg auf Verlangen vorzulegen.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf die im § 1 Abs. 4 bezeichneten Mengen.

§ 3. Der Reichsfinanzminister kann Ausnahmen zulassen.

§ 4. Mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft:

1. Wer die ihm nach § 1 obliegenden Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;

2. wer der Bestimmung im § 3 zuwider die im § 1 bezeichneten Waren absetzt.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

gungen, ein neunzehnjähriges Mädchen Retz Karbacht und den zwölf Jahre alten Knaben Rita Orid zu reiten. Die anderen beiden Verunglückten, der 23 Jahre alte Mechaniker Will Kieper aus der Vorbergstraße 5 in Schöneberg und dessen etwa gleichaltrige Frau waren im Wasser verschwunden und kamen erst nach einer halben Stunde wieder zum Vorschein. Die Frau gab, als sie aus dem Wasser gezogen wurde, noch schwache Lebenszeichen von sich, starb aber bald darauf. Ihr Mann wurde inzwischen ebenfalls als Leiche gelandet. Wie die Ermittlungen ergeben, ist der Unfall auf die Unvorsichtigkeit der verunglückten Frau Kieper zurückzuführen. Sie war die Handfläche ins Wasser gefallen, und bei dem Versuch, diese wieder aus dem Wasser zu holen, kippte das Boot um. Ein zweiter Bootsunfall trat fast kurze Zeit später ganz in der Nähe der ersten Unfallstelle zu. Etwa 200 Meter vom Ufer entfernt, kenterte ein Segelboot und ein junger Mann fürzte in die Fluten. Der Verunglückte war aber des Schwimmens kundig und konnte sich selbst in Sicherheit bringen, noch ehe andere Personen die Unfallstelle erreicht hatten.

Das dritte Opfer eines Bootsunfalls wurde der 16 Jahre alte Buchbinderlehrling Paul Frise aus Rendsburg. Der junge Mann machte mit seinem Bruder Alfred eine Bootsfahrt auf der Obersee. Als nun der Sturm einsetzte und der Kahn schwankte, fielen die beiden Insassen ins Wasser. Während Alfred sich über Wasser halten konnte, bis Hilfe kam, ging Paul unter und geriet unter den Kahn. Erst nach drei Viertelstunden fand man ihn als Leiche wieder.

Die etwäre Klagen über Wildschaden in Felleben. Aus Mecklenburg wird dem „V. L.“ geschrieben: Schon vor dem Kriege war der im landesherrlichen Domanium angelegte Wildschaden, unter dem der kleinere und mittlere Grundbesitz sehr stark zu leiden hat, sehr groß. Die Klagen über den großen Wildschaden sind daher nie verstummt. Da bisher alle Vorstellungen um Abstellung des Wildschades nichts gefruchtet hatten, ist der Verein für domaniale Interessen, der den kleinen und mittleren Grundbesitz vertritt, beim Ministerium vorstellig geworden, bez. Wildschaden und erbliebenen Klagen im Domanium das Jagdwild, das dem Landesherrn bisher allein zustand, zu verleihe. Es und dies nicht fruchtete, hat sich der Verein für domaniale Interessen mit keiner Bitte direkt an den Großherzog gewandt mit demselben Resultat. Da auch während des Krieges der Wildschaden nicht geringer geworden ist, obwohl vermehrter Wildschad angeordnet wurde, und da jetzt in der Provinz Mecklenburg die Wildschaden aus dem Lande zu verschwinden ist, hat der Verein erneut eine Klage an den Großherzog gerichtet, daß die die Klagen noch aufhebt.

Die Breslauer Gewerkschaften im I. Quartal 1916.

Immer noch neue Bataillone werden aus unseren Gewerkschaften zum Heeresdienst einberufen. Im IV. Quartal 1915 waren es 1292, im I. Quartal 1916 sind es 403 Mitglieder, die wieder dem Rufe zur Fahne folgen mußten. Vom Militär zurück sind 35 gemeldet.

Von einer Entwicklung der Gewerkschaften kann noch nicht geredet werden, alles leidet unter den Kriegsnöten. Der alte Stamm bleibt aber der Gewerkschaftsfahne treu, und das ist die Hauptsache.

Am Schluß des 4. Quartals 1915 verblieben 13 667 Mitglieder, am 1. Quartal 1916 13 243 Mitglieder, es wäre, wenn man nur die zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder in Betracht zieht, ein Weniger von 41 Mitgliedern zu verzeichnen, in Wirklichkeit 443. Dieser Rückgang ist bedauerlich, denn es sind immerhin 738 Neuaufnahmen gemacht worden. Diese konnten aber den Abgang von 824 wegen Rest gestrichlenen u. s. ausgezogenen Mitgliedern nicht wettmachen.

Die Bewegung im einzelnen zeigt folgendes Bild:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes rows for a) Zugang (13 667) and b) Abgang (118).

Es reisten ab... 118, Es traten aus... 257, Wegen Resten gestrichlen... 567, Ausgeschlossen... 19, Gestorben... 54, Zum Militär eingezogen... 403, In andere Organisationen übergetreten... 1, Gesamtabgang... 1410.

Witwen Mitgliederstand am Schluß des I. Quartals 18 243. Davon sind 2233 weiblich, 235 jugendlich, und 261 auswärtige, d. h. sie wohnen in der Umgegend von Breslau.

Die Zählung der Arbeitslosen. Im Laufe des Quartals meldeten sich 933 arbeitslos, am letzten Tage des Quartals waren noch 129 ohne Beschäftigung. An Arbeitslosenunterstützung wurde die Summe von 8339,70 Mark aufgewendet. Hoffen wir, daß bei Erstattung des dritten Quartalsberichts 1916 der Waffenstillstand zu verzeichnen ist, und wir den Heimkehrenden die Segnungen der Friedensarbeit verschaffen können.

Geldsendungen nach Frankreich.

Amtlich wird folgendes mitgeteilt: Von den Geldsendungen an kriegs- und zivilgefangene Deutsche in Frankreich werden neuerdings infolge einer Verordnung des französischen Kriegsministeriums 20 Prozent einbehalten und der französischen Staatskasse zugeführt. Die französische Regierung sucht diese willkürliche Maßregel durch den Hinweis zu rechtfertigen, daß in Deutschland die Geldanweisungen an kriegs- und zivilgefangene Franzosen zum Gold-Paris-Kurs ausgezahlt werden und nicht zu dem für den Empfänger derartiger Geldsendungen vorteilhafteren niedrigeren Kurs, den die deutsche Mark gegenwärtig infolge der Verminderung der deutschen Ausfuhr in dem neutralen Ausland besitzt. Dieser Standpunkt der zuständigen deutschen Behörden ist rechtlich an sich unanfechtbar. Im Interesse der beiderseitigen Kriegs- und zivilgefangenen wird jedoch beabsichtigt, mit der französischen Regierung unter Hintanhaltung des grundsätzlichen Standpunktes ein vorläufiges Abkommen über die beiderseitige Behandlung von Geldsendungen an Gefangene zu vereinbaren. Das Abkommen wird rückwirkende Kraft besitzen, sobald die jetzt zurückgehaltenen Beträge nachträglich auch an die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich zur Auszahlung gelangen werden. Für die Angehörigen besteht demnach keine Befürchtung, daß die jetzt zurückgehaltenen 20 Prozent des Empfängers endgültig verloren sein könnten.

Vor einem Jahre. 14. Juni. Verlasteter französischer Durchbruchversuch auf der Front Livin-Uras. Erfolgreicher Vorstoß aus Front Livorno-Kalwarja. Die Russen in Bessarabien gegen Chotin gedrängt.

Aus aller Welt. Schwere Hagelschäden.

Ganze Striche in Oberbayern und Oberösterreich sind in den Pfingsttagen von schweren Gewittern mit Hagelschlägen heimgesucht worden. In Laufen an der Salzach fielen die Schlossen 12 Minuten lang und erreichten die Größe von Taubeneyern. Man mußte die Hagelkörner mit Schaufeln fortkommen. Alle Feld- und Gartenfrüchte und die gesamte Obstzucht sind dort vernichtet. Das Unwetter zog sich bis Brien am Chiemsee hin, und etwa 72 oberbayerische Gemeinden sind von dem Hagelschlag mehr oder weniger heimgesucht worden. Auch die Gegend am Tegernsee hat schwer gelitten. In Oberösterreich und Salzburg bis Neuhofen sind ungefähr 20 Ortschaften arg verwüstet. In Desterreich wird schon eine Hilfe für die Geschädigten vorbereitet.

4 Personen bei einer Segelfahrt ertranken. Bei einer Segelfahrt auf dem im östlichen Polzein gelegenen Kellees sind durch Kentern ein Matrose, ein Zivilist und zwei junge Mädchen ertrunken. Wahrscheinlich handelt es sich um Hamburger Ausflügler. Die Leichen sind noch nicht gefunden. 3 Knaben konnten gerettet werden.

Drei Personen ertranken, zwei gerettet. In den Feiertagen haben sich auf dem Seeufer der Herrnhuter Ungenossen wieder einige Bootsunfälle mit betrübendem Ausgang ereignet. Unmittelbar unter der neuen Abwehrschle, die von Döbberitz zum Seeufer führt, kenterte ein mit vier Personen besetztes Kutterboot, und alle vier Personen ertranken. Ein Boot wurde unter diesen Umständen...

Der Nichtertrag in Sachsen. Das Ergebnis des Nichtertrages in Sachsen war, wie das „Berliner Tagebl.“ meldet, ein Zusammenkommen von 190 000 Mark in Bar, davon allein 40 000 Mark in Dresden.

Württembergisches Einheitsbier. Die württembergischen Brauereien haben wegen der stetig wachsenden Anforderungen der Heeresverwaltungen für die Landbestritten und mit Rücksicht darauf, daß württembergische Brauereien die ihnen zustehende Rechte nicht voll erhalten haben, die Herstellung der Spezialbiere aufgegeben und werden vom 15. Juni ab nur noch ein „Württembergisches Einheitsbier“ herstellen. Der Mindestverkaufspreis ist von den Brauereien auf 15 Pfennig für 0,35 Liter festgesetzt worden. Der Landesverband der Biere Württembergs hat der Einführung dieses Einheitsbieres zugestimmt, um eine zeitweilige Schließung der Wirtschaften zu vermeiden.

Aufbringende Schweinefleisch. In der Subapster Volksbank lesen wir:

Die Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 36 forderten dieser Tage die Mannschaft des Regiments auf, es möge nach einem Verbot jeden auf die biere Kriegsangelegenheiten zeichnen. Ein Soldat wendet sich und erklärt, daß er zeichnen wolle. Der Hauptmann fragt ihn: Wieviel? Nicht wenig übermäßig war er, als er aus dem Munde des Soldaten die Antwort erhielt: „Anderthalb Millionen Kronen, Herr Hauptmann!“ Der Soldat, der sich die Millionenzahl zueignung feigt, ist der Postopodauer Schweinehändler Josef Adrinez jun. Auf die Frage, wie er zu dem Besitz eines so großen Vermögens gelangt sei, entgegnete der Mann, daß er während des Krieges durch Schweinefleisch Millionen verdient habe. Er hat schon auf die biere Kriegsangelegenheiten eine Million Kronen geschickt, und die biere Infanterie dieser Summe (60 000 Kronen) hat er dem roten Kreuz gesendet. Gleichzeitig versichert er, daß er auf eine Million Arbeitskräfte gleichfalls eine Million zu zeichnen beabsichtige, und daß die Schweine, die diese Million liefern sollen, schon jetzt im Stall seien.

Am 14. eines Landsturmmannes. Ein Wort- und Selbstmordverbrechen ereignete sich an dem Pfingsttag in Braunschweig. Der als Landsturmmann in Magdeburg garnisonierende Arbeiter Mehlmann erschien unerwartet in der Wohnung seiner Familie, von der er seit fünf Jahren getrennt lebt, und rieferte auf die ahnungslose Ehefrau hinter sich vier Revolverkugeln ab. Dann jagte der Attentäter sich selbst eine Kugel in den Kopf. Während er sich selbst lebensgefährlich verletzte, lag der Junge, d. h. seiner Frau eine bittende Bittenschrift überlassen.

Schlesien und Posen.

Wien, 14. Juni. Ein tödlicher Unfall hat sich am ersten Pfingstfeiertage im Hause Poststraße 27 ereignet. Dort befindet sich im Hofe eine Remise, welche ihre Befestigung durch ein im Hofe angebrachtes, mit ziemlich starkem Glase versehenes, etwa 1 Quadratmeter großes Fenster erhält. Das Dach der Remise kann durch das Fenster einer Wohnung im Hinterhause betreten werden. Am genannten Tage spielten auf dem Hofe, wie öfter schon, zwei Kinder des in der bezeichneten Straße wohnenden Besitzers Gitschel, die 14jährige Emma und die 2 1/2jährige Elise. Die letztere brach, als sie beim Spiel auf die Scheibe des Lichtfensters trat, plötzlich durch und stürzte ein Stückwerk tief auf den Steinboden der Remise. Das arme Kind erlitt, nach der „Berliner Zeitung“, außer mehreren Schnittwunden an den Beinen einen Schädelbruch, an dem es verstarb. Der Vater steht gegenwärtig im Geesendienst und besand sich zurzeit des Unfalles auf Urlaub hier.

Schweidnitz, 14. Juni. Schwere Gewitter gingen in den letzten Tagen fortgesetzt in der Landschaft um den Zobten und im Sulengebirge nieder. Der Hagel schlug mehrfach ein, doch blieben Brandschäden verhütet. Der niederstürmende Regen erreichte zeitweise wolkenbruchartige Stärke und es sind die aus den Bergen kommenden Flußläufe erheblich geschwollen. Infolge der ungünstigen Witterung hatte der Touristen- und Ausflüglerverkehr im Gebirge an den Feiertagen viel zu leiden.

Görschberg, 14. Juni. Amliche Schreibweise von Ortsnamen. Nach einer Anordnung der Regierung zu Siegen gibt es für nachstehend genannte Ortschaften in Zukunft nur eine amtliche Schreibweise, und zwar wie folgt: Görschdorf (nicht Ober-Görschdorf), Giersdorf (nicht Ober-Giersdorf), Petersdorf (nicht Nieder-Petersdorf), Schreiberhau (nicht Ober-Mittel- oder Nieder-Schreiberhau), Schmiedeberg (nicht Ober-, Mittel- oder Nieder-Schmiedeberg), Somnig (nicht Nieder-Somnig).

Görschdorf (Kr. Jauer), 14. Juni. Selbstmord verübte hier der Unteroffizier im Rekrutendepot I des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 in Posen. Pandionsgehilfe Richard Schulz aus Pleschitz, indem er sich im Walde erhängte. Der 32-jährige Soldat war infolge des Feldjuges korp- und nervenleidend.

Guhra, 14. Juni. Wie notwendig die Fleischkarte ist. Der Uebermut mancher hiesigen Fleischer kennt wohl keine Grenzen mehr. Die armen Käufer, die nicht über aerdrige Mittel verfügen, sind ihnen oft recht habnebelichen Lebenswünschen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Das System der „vorherigen Bestellung“ gibt den Wohlhabenden die beste Gelegenheit, Fleisch in beliebigen Mengen und dabei in ausgezeichneter Qualität zu erhalten. Obwohl Höchstpreise für schieres Fleisch bestehen, wird dies in der Regel nicht beachtet. Verlangt der Käufer nur ein Pfund, so kann er mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihm ein größeres Stück gegeben wird, aber — jener, der die Hälfte Knochen für die er dann den Fleischpreis bezahlen muß. Leider nimmt ein gewisser Teil des Publikums unbesonnen alles hin, was ihm geboten wird, und so erklärt sich auch die unheimliche Behandlung des Verkäufers. Über noch ein anderer Uebelstand, der geeignet ist, erhöhte Bitterkeit zu erzeugen, hat sich kürzlich gemeldet. Das ist das Verhalten „von der Seite“. Während die vordere Ladentür nur in Zwischenpausen geöffnet wird, hat der Badenthaber nichts dagegen, wenn vom „Seiteneingang“ Leute in den Laden kommen, und diesen auf demselben Wege wieder verlassen. Und damit nicht „alles“ von der Seite herintrommt, muß das Dienstmädchen den Erberus markieren. Außerdem ist das sogenannte „Vorausbestellen“ ein Uebelstand zum Nachteil derer, die sich nicht mehr als ein halbes oder höchstens mal ein ganzes Pfund leisten können. Hier kann nur die Fleischkarte helfend eingreifen, wenn nicht Armut und Mißtrauen in weitere Kreise getragen werden soll. Und was in anderen ortslichen Orten — Wrieg, Olag usw. — möglich ist, müßte sich hier auch durchführen lassen zum Segen der Allgemeinheit.

Grottkau, 14. Juni. Entsprungen aus dem hiesigen Gerichtsbezirk sind die beiden Strafgefangenen Harwig und Baron. Beide sind an einem angelegten Wagenbrett in die Höhe geklettert und sind, nachdem sie so die Mauer erreicht hatten, von der letzteren abgesprungen. Die sofort angeordnete Verfolgung blieb ergebnislos. Dagegen gelang es in der Nacht dem Sohne des hiesigen Gefangenenaufsehers, der mit dem Amtsdienste aus Kopitz nach den Hirschlingen fuhr, diese in einem Chauffeeergraben bei Jankowitz zu finden. Die ergriffen sofort nach der Feldmark Koppendorf zu die Flucht, doch gelang es, den einen einzufangen und festzunehmen. Trotzdem sofort die Verfolgung nach dem anderen aufgenommen wurde, gelang es dem Flüchtling, in einem Kornfelde sich der Verfolgung zu entziehen. Er ist am anderen Tage in Seltendorf festgenommen und hier wieder eingekerkert worden.

Olag, 14. Juni. Im Scherz bis eigene Mutter erschossen. Der Stiefsohn Dörner des Feldjägers Bergfeld hantierte mit einem geladenen, aber gesicherten Gewehr, das ein im Quartier befindlicher Soldat bei Seite gestellt hatte. Bei der Übung muß sich das Gewehr entladen haben. Als D. zum Scherz auf seine Mutter anlegte, trachte der Schuß und traf die Halsschlagader, wodurch der Tod durch Verbluten eintrat. Der Soldat und D. wurden verhaftet.

Primken, 14. Juni. Hagelwetter. Bei dem am Freitag abend über das Primkenauer Bruch zirkulierenden Gewitter wurden die am Bruchende gelegenen Ortschaften Krampp und Kofel von schwerem Hagelwetter heimgesucht. Zum Glück hat es meist Wiesen betreffen, Getreidefelder nur schwach. Bei letzteren ist der Schaden mit zwei Dritteln angegeben worden. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Vogeleiern.

Witka, 14. Juni. Blitzschlag in den Rathensturm. Ein schweres Gewitter, begleitet mit Sturm und Regengüssen, ging über unsere Stadt nieder. Ein heftiger Schlag traf den Turm des Rathauses und beschädigte dessen Schieferbedachung. Ein anderer Blitzstrahl ging an der Telefonleitung eines Hauses in der Dorschstraße nieder, ohne zu zünden.

Krausitz, 14. Juni. Ermordeter Nachtposten. Der „Krausitzer Anzeiger“ berichtet: Das neue Mordopfer lag an den Pfingstfeiertagen die Grenzbesucher in nicht geringe Aufregung. Der in Jettitz (Dehnb.-Schl.) Patrouillente, zum Grenzschutz gehörige Infanterist Schwab aus Wilschütz, der Sonntag früh 4 Uhr seinen Patrouillengang antrat, ist zwischen 5 und 6 Uhr in der Nähe von Welsch, einige Meter von der österreichischen Grenze entfernt, auf Kangerdorfer Feldterrain, ermordet worden.

Nach Befund des Leibes zu schließen, ist der Tod ein gewaltiges Klingen veranlassen, denn der Körper war ein irdentüchtes Kampffeld. Im Laufe des Nachmittags erschien an der Mordstelle eine Gerichtskommission aus Krausitz, der Kommandant des Grenzpostens aus Jägerdorf mit mehreren Herren, um an Ort und Stelle den Befund aufzunehmen. Nachher wurde der Ermordete nach der Leichenhalle in Wilschütz-Krausitz gebracht. Die Leiche weist mehrere tief- und Stichwunden am Kopfe, von der eigenen Waffe herrührend auf. So weit in Erfahrung zu bringen war, ist man allgemein der Ansicht, daß der Mörder ein Krausitzer gewesen ist. Er war bei seinem Fortgehen aus Krausitz allgemein bekannt und hat sich an dieser Stelle als auch im Felde, wofür er über ein Jahr wachte, als Infanterist und schließlich Soldat erweist. Sein Name, Schwab, ist bekannt und hat im Laufe des Tages von einem Soldaten im Felde verhaftet

aufgefunden worden, andere Ausrüstungsgegenstände konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Gegen Abend durchstreifte ein Kommando der Krusitzer Garnison, verstärkte Grenzbesucher-Posten österreichischer und deutscherseits die Gegend, ohne eine Spur von den Tätern zu finden.

Mittorb, 14. Juni. 18 Prozent Dividende bei der Tabakindustrie Akt.-Ges. Reiners, Katibor, kommt nach dem Abschluß der Abschreibungen von 192 100 Mark ein Reingewinn von 1 027 695 Mark zur Verteilung. Davon entfallen 18 Prozent Dividende = 540 000 Mark.

Gindenburg, 14. Juni. Letzte Schicht. Auf der Castellengrube wurde der Häuer Valentin Mikolajich aus Rudabammer durch herabstürzende Kohlenmassen so schwer verletzt, daß er gleich nach Entlassung im Knappschaftslazarett verstarb.

Mittelsch, 14. Juni. Panik in der Kirche. Eine große Panik entstand am 1. Feiertage während des Hauptgottesdienstes in der hiesigen Pfarrkirche. Ein Kind erlitt Krämpfe. Dadurch entstand ein Gedränge, das von einer Anzahl Frauen anders ausgelegt wurde. Wilde Gerüchte gingen von Frauenmund zu Frauenmund. Die eine erzählte, die Russen hätten geschossen, die anderen hatten wieder etwas anderes vernommen. Die Panik wühlte sich wie eine Lamine fort. Eine Anzahl Frauen erlitten im Gedränge leichte Verletzungen und Patabschürfungen. Die freiwillige Feuerwehr blies Alarm. Schließlich gelang es doch, die Menge zu beruhigen.

Ueber Mißbrauch der Feldpost

hat ein Kundiger allerhand Material in der „Tägl. Rundschau“ gesammelt. Er sieht sich dabei auf ein Buchlein des Geheimen Postrats Große über „Die Deutsche Feldpost“, der die Tatsachen alle genau festgestellt hat.

Der Mißbrauch, an einzelne Personen tagtäglich mehrere Briefe oder Päckchen zu senden, ist gang und gäbe. Oft genug bekommt ein einzelner Krieger mit einer Post einen ganzen Briefkasten voll für sich allein. Dabei muß man wissen, daß ein Briefkasten im Durchschnitt über 30 Kilogramm schwer zu sein pflegt. Eine Berliner Dame schickte 1915 an einen Soldaten gleichzeitig 48 postfreie Postkarten ab, eine andere auf einmal 100 Karten, allerdings an verschiedenen Adressen. 40 Mißbräucher eines Befehlshabers sandten dem Hirt ihres Stammlokals einen Brief ins Feld, aber nicht etwa 40 Unterschriften auf einer Karte, sondern zur Freude der Post auf 40 Karten, die fortlaufend nummeriert waren und je einen kleinen Teil des besagten Briefwortes enthielten. Bis Anfang Dezember 1914 hatte ein schreibgehabter Postleutnant seinem Sohne ins Feld nicht weniger als 384 Briefe, Karten usw. geschickt. Nebenbei genommen wurde von verschiedenen Seiten berichtet, daß eine Kompanie im Felde täglich etwa mit der Postpost etwa 2000 Briefe und Päckchen erhielt, 2000 Stück für 250 Mann! Manche Regimenter empfangen an einem Tage 9000 Paden und Päckchen. Ein Unteroffizier bekam mit einer Postbestellung 197 Sendungen; ein anderer Kriegsteilnehmer täglich 646 zu 70 Päckchen Zigarren und Zigaretten. Ein dritter kriegte auf einmal einen ganzen Postkasten voller Zigaretten. Postamt Orshausen in Kachen leitete in einem Zeitungsartikel mit, daß Tausende und Abertausende ihren Angehörigen im Felde 2 bis 3 Briefe oder Päckchen täglich zusenden.

Wohl mehr als drei Viertel des Feldpostverkehrs bewegt sich in der Richtung nach dem Felde. Aber auch in umgekehrter Richtung wird die Feldpost gründlich ausgenutzt. Hunderte von Soldaten senden an eine Person gleichzeitig 20 bis 50 Ansichtspostkarten, oft ganze Serien von 50 Stück auf einmal. Ein Wehrmann schickte seiner Frau an einem Tage nicht weniger als 160 Karten. Im allgemeinen wird man wohl zureichend annehmen können, daß es nicht die des Schreibens ungewohnten Hände der einfacheren Arbeiter und Landleute sind, die solche Massenleistungen vollbringen und die Feldpost so ungebührlich in Anspruch nehmen. In einem Bericht aus dem Osten an die „Tägliche Rundschau“ schrieb Berner von der Schulenburg, nachdem ihm auf dem Wege zum Oberkommando ein Zug von 14 Wagen allein mit Feldpoststücken begegnet war, er hätte sich da doch Gedanken darüber gemacht, ob es nicht empfehlenswert sei, die Verrechnung des Postverkehrs zwischen Truppe und Heimat auf ein bestimmtes Höchstmaß zu beschränken.

„Wenn reiche Offiziersfrauen“, so fährt er fort, „ihren Männern monatlang täglich 10 Pakete senden, wenn Mitglieder des Heeres ihre Geschäfts-korrespondenzen als Feldpost erheben, so sind das Mißbräuche, die um so stärker gerügt werden müssen, als sie nicht Ausnahmefälle sind. Leider Gottes ist es vielen noch nicht einmal klar geworden, wie unsozial und wie egoistisch ein solches Verhalten ist. Wenn für den einzelnen Mann ein ganzer Postkasten nötig ist, so muß selbstverständlich ein anderer Postkasten, der für andere Leute bestimmt war, zurückbleiben oder um mindestens nur keine Bestellung sich verzögern.“

Die Zahl der täglichen Briefsendungen der Reichspost betrug 1918 etwa 17 Millionen. Heute beträgt sie aber nur zehn Millionen für den gewöhnlichen postpflichtigen Briefverkehr und 18,7 Millionen für den Feldpostverkehr, darunter 800.000 Zeitungen nach dem Felde. Die Postfreiheit und bei den schwereren Briefen das bloß halbe Porto der Feldpost bereiten unserer Reichspost einen Einwahre-ausfall von 200 bis 300 Millionen Mark jährlich. Nahezu 7 Milliarden dürfte jetzt die Stückzahl der Feldpostsendungen im Jahre betragen. 1870/71 wurden in achtzehnhalb Monaten etwa 90 Millionen Briefpostsendungen befördert. Heute kommen auf einen gleich großen Zeitraum vier Milliarden oder das fünfundvierzigfache. In den gegenwärtigen ersten 20 Kriegsmontaten dürften wohl an acht Milliarden befördert worden sein, also die 83fache Leistung von 1870/71! Eingegangene und abgeschickte Briefe kamen damals auf jeden einberufenen Soldaten im Monat etwa 10, heute dagegen etwa 100 über 8 am Tage.

Der Befehlshaber stellt allerdings kein Material zusammen, um die Postfreiheit der Feldpostsendungen zu beschränken. Er empfiehlt 2 1/2 Pfennig Porto für Karten, 5 Pfennig für Briefe und Post für einen ganzen Umschlag von 150 Millionen Mark. Wir können uns keine Vorstellung machen, wie das Gerüchte und Ungeheuer träge und die Feldpost auf zu täglichen Paketen führt, und nach der Postfreiheit

Führung von Ihrem Unfug nicht ablassen. Allerdings von einem Appell an Vernunft und Einsicht versprechen wir uns bei ihnen noch weniger.

Neueste Nachrichten.

Bissolati als Kriegssozialistischer Minister.

Rom, 14. Juni. „Agenzia Stefani“. Bissolati hatte gestern Besprechungen mit anderen Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

Griechenland demobilisiert.

Athen, 14. Juni. Die „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der Ministerrat unter Vorsitz des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Die Arbeitslosen.

Berlin, 14. Juni. Vom Berliner Arbeitsmarkt schreibt der „Vorwärts“: Die Zahl der bei 33 Verbänden der freien Gewerkschaften ermittelten Arbeitslosen ist in der Woche vom 29. Mai bis zum 5. Juni von 2372 auf 2183, das ist um 289 oder 10,08 Prozent gesunken, zum größeren Teil als Folge der Mehrbeschäftigung von Holzarbeitern, in geringerem Umfang als Wirkung steigender Nachfrage nach Leder. Endlich haben auch die zahlreichen Abmeldungen von Arbeitslosen während der Pfingstwoche Einfluß ausgeübt.

Lohnbewegung im Tabakgewerbe.

Berlin, 14. Juni. Wie dem „Kolosalbeiter“ berichtet, sind beschlossen in W a n n e i m die Vertreter der Reichs-Dummkuchen der Christlichen und der freien Tabakarbeiterorganisationen in einer gemeinsamen Sitzung, eine 25 prozentige Lohnserhöhung zu fordern.

Politische Uebersicht.

Anträge an den Reichstangler.

Wie längst in Köln, so sind auch in der Elberfelder Stadtverordnetenversammlung heftige Angriffe gegen die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gerichtet worden. Die städtische Lebensmittell-Kommission hatte der Versammlung folgende Anträge an den Reichstangler unterbreitet:

1. Die Z. E. G. schnellstens anzuweisen, die jetzt völlig ungenügende Versorgung der Stadt Elberfeld mit Butter, Fett, Fleisch, Eiern und anderen Lebensmitteln schleunigst zu erleichtern.
2. Zu erwägen, ob nicht auch die Regelung der Einfuhr von Lebensmitteln der Zuständigkeit des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes zu übertragen ist.
3. Auf eine Verbilligung aller notwendigen Lebensmittel Bedacht zu nehmen und auch in dieser Hinsicht die Geschäftsbasis der Z. E. G. nachzuprüfen.
4. Dem Handel die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem neutralen Ausland unter folgenden Bedingungen wieder zu gestatten: a) Das Bedürfnis für die Einfuhr muß in jedem Falle nachgewiesen werden; b) der Einkaufspreis darf nicht über dem im Einvernehmen mit der Z. E. G. festgelegten Marktpreis liegen; c) Der Weiterverkauf wird nur gestattet unter der Voraussetzung, daß ein beschränkter Nutzen vorzusehen und Sorge getroffen wird, daß die Ware auf dem kürzesten Wege an die Verbraucher gelangt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird — ausnahmsweise erteilt.

Nr. 96 im Dreck. Wenn ihr Leben als Dienstbeschäftigung angesehen wird, können Sie auf Unterflügung rechnen sonst nicht.

Nr. 111. Deutsche Bauzeitung in Berlin, Ostdeutsche Bauzeitung in Breslau.

Nr. 2. Größtenteils. In diesem Falle kann Aufwandsentschädigung nicht gefordert werden, weil keine aktive Dienstleistung von 6 Jahren herauskommt.

Nr. 9. Gannar. Unfallsentscheidungen ist steuerpflichtiges Einkommen. Bei vier Kindern werden Sie um zwei Stufen ermäßigt. Das führt bei Ihnen dazu, daß Sie von der Staats-Einkommensteuer ganz befreit werden und nur Gemeinderat-Einkommensteuer zu zahlen verpflichtet sind. Erheben Sie sofort Einspruch, denn Sie sind zu hoch veranlagt.

Aus der Geschäftswelt.

Ordnungslos Rudowa, Schlesien. Seit langem auf neu immer wiederkehrend, kann Rudowa als Bergbaustadt, hauptsächlich in annahmiger Betriebslosigkeit gelegen und zwar auf Suche des Geschäftserfolges, stark Elag, besonders hervorzuheben. Die Lage der Stadt ist, und ist das Beste, das im ganzen Deutschen Reich und weit über dessen Grenzen hinaus, hauptsächlich auch im Lande unserer österreich-ungarischen Bundesgenossen, aufs vorzüglichste vertritt. Angenehme, aufmerksame Aufnahme gewährt das ganze Jahr das großartige, durch den Reichshaus, mit Rinnensystemen in den Ecken, in welchem befindet sich ein Platz ein unter bewährter Leitung stehendes Sanatorium. Für weitere Unternehmungen stehen eine große Anzahl neuzeitlich eingerichteter Bäder mit schönen Vorgärten und Parks, zur Verfügung. Die Preise sind im allgemeinen sehr mäßig zu nennen, doch sind auch der kostspieligste nicht zu geringe Stelle einer nur untergeordneten Art. Die in nächster Nähe liegenden Schotterwerke haben auch Touristen zur Wohl von Rudowa als Standquartier für längere, angenehme Touren ein.

Wiederholte wird einleitend die Besichtigung von Rudowa, Bezirk Breslau.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Von schmerzhaften Muskel- und Nervenleiden befreit. Herr Ernst Wenzel, Witten, schreibt u. a.: „Ich bezeuge hiermit, daß ich nach dem Gebrauche von Logal-Tabletten von meinen schmerzhaften Muskel- und Nervenleiden befreit bin und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür. Ich habe vorher viele verschiedene Einrichtungen gemacht, jedoch ohne Erfolg.“ Täglich werden ähnliche und noch schwerere Fälle von Schmerzen in den Gelenken und Muskeln, Rheuma, Gicht, Migräne, Kopf-, Rücken- und Kopfschmerzen durch Logal-Tabletten beseitigt. Ein sofortiger Erfolg ist im eigenen Interesse. In allen Apotheken erhältlich. 1431

Logal-Tabletten bei Herrn Wenzel, Witten, zu beziehen. Preis 1 Mark. In allen Apotheken erhältlich.

Bilz-Sinaloo

... Thomas Bräuse ...

Altwaren

... Kändler ...

Bücher und Konditionen

... Frey ...

Badematten

... Weisfeld ...

Berufskleidung, Wäsche

... Kroll ...

Gett- u. Gettwaren-Reinigung

... Götting ...

Bier-Druckerei, Bier-Verleger

... Müller ...

Genießg., Brauerei

... Brauerei ...

Brauerei, Zum Ausbrennen

... Hopf & Götcke ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Wagner, Wap, Friedrich

... Wagner ...

Rabe, Fritz, Kienstr. 7. ...

Kümmel, Friedr. ...

Lindner, Fritz ...

Lorenz, Carl ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap ...

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. ...

Kinematographen

Eden-Theater ...

Kolonialwaren

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Korsetts

Wagner, Wap ...

Manufaktur-Wedwaren

Wagner, Wap ...

Möbel-Magazine

Wagner, Wap ...

Kausunsky

Wagner, Wap ...

Nähmaschinen

Wagner, Wap ...

Papier- und Schreibwaren

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Pfandlohn u. Gelegenhaltkäufe

Wagner, Wap ...

Hohenzollern-Garten

Wagner, Wap ...

Rosfleischerei u. Wurstfabrik

Wagner, Wap ...

Sargmagazine

Wagner, Wap ...

Schirme, Stöcke

Wagner, Wap ...

Seifengeschäfte

Wagner, Wap ...

Tinten

Wagner, Wap ...

Schankwirtschaften

Wagner, Wap ...

Hinter

Wagner, Wap ...

Schmidewan

Wagner, Wap ...

Seidel & Co.

Wagner, Wap ...

Vogel & Co.

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Schuhmacher

Wagner, Wap ...

Christmann

Wagner, Wap ...

Central-Schuhhaus

Wagner, Wap ...

Tramer-Kleidung

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Hauschner, Fr.

Wagner, Wap ...

Werkzeuge, Baubeschlüge

Wagner, Wap ...

Weiss- und Wollwaren

Wagner, Wap ...

Wild- und Geflügel

Wagner, Wap ...

Zahn-Atelliers

Wagner, Wap ...

Zigarren u. Zigaretten

Wagner, Wap ...

Baingo

Wagner, Wap ...

Endlich das Richtige!

Wagner, Wap ...

Campke

Wagner, Wap ...

Ormanda

Wagner, Wap ...

Pöpelwitzer Lokale

Wagner, Wap ...

Scheitniger Lokale

Wagner, Wap ...

Die beste Katerballhauslektüre ist die

Wagner, Wap ...

Vorwärts Bibliothek

Wagner, Wap ...

Jeder gut gekleidete

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Leser der Volkswacht! Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Kaufleute und Schreiner

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Pflanzenbau (Margarite)

Wagner, Wap ...

Photographische Ateliers

Wagner, Wap ...

Patr., Modes

Wagner, Wap ...

Recht- u. Frank-Verlag

Wagner, Wap ...

Restaurateurs

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap

Wagner, Wap ...

Wagner, Wap